

HÖRNERKIRCHEN

Auch in Hörnerkirchen scheint die Initiative zur Errichtung eines Denkmals vom Kirchspiel bzw. vom Kirchenvorstand ausgegangen zu sein. Der vom Denkmalsausschuß in Auftrag gegebene und gebilligte Entwurf stammte von dem Berliner Bildhauer Heinrich Mißfeldt, der bereits das Denkmal für die benachbarte Gemeinde in Bokel entworfen hatte.¹

In der Kirchengemeinde war Mißfeldts Entwurf anfangs offenbar nicht auf ungeteilte Zustimmung gestoßen, der Denkmalsausschuß rechnete sogar mit Widerständen. Für den 31. Juli 1921 berief der Ausschuß daher eine Vollversammlung des Kirchspiels ein, auf der die Widerstände ausgeräumt bzw. überstimmt werden konnten. Da das Denkmal auf Kirchengrund bzw. nach dem endgültigen Entwurf sogar direkt an einer Außenmauer der Kirche angebracht werden sollte, mußte zuvor die Genehmigung des Provinzialkonservators eingeholt werden, die dieser ohne Zögern erteilte.²

Der Entwurf sah im wesentlichen ein etwa 1,5 x 1 m großes Figurenrelief auf einem Sockel vor. Die Inschrift unterhalb des Reliefs sollte lauten: »Seinen im Weltkrieg 1914 – 18 gefallenen Söhnen zum Gedächtnis. Das Kirchspiel Hörnerkirchen.«³ Links und rechts von diesem Relief sollte jeweils eine Tafel mit den Namen der toten Soldaten aus den Gemeinden des Kirchspiels angebracht werden. Den Zeitgenossen wurde folgende Erläuterung zur Reliefdarstellung gegeben:

»Das Denkmal, das sich unmittelbar an die Südseite der Kirche lehnt, so daß es von der Straße aus in voller Front gesehen wird, stellt in seinem Mittelbilde in Reliefform 5 trauernde Frauengestalten dar, die ihren Kranz auf den Altar des Vaterlandes legen. Diese Frauengestalten verkörpern die fünf Gemeinden des Kirchspiels. Neben dem Altar steht die Gestalt der Hoffnung, deren erhobene Hand auf ein Kreuz weist, das nach oben hin das Mittelbild abschließt.«⁴

Die Auftraggeber ließen sich auf dem Denkmal selbst darstellen, und zwar als Trauernde – in Gestalt der trauernden Frauen als der fünf Gemeinden des Kirchspiels. In diesen konnten sich die Betrachter (vor allem die Frauen) selbst in ihrer Trauer wiederfinden, das heißt auch, sich verstanden und in das Deutungsangebot des Denkmals miteinbezogen fühlen.

1 Das Bokeler Denkmal war ein Jahr vor dem Hörnerkirchener Denkmal, am 19.6.1921, eingeweiht worden.

2 Für die folgende Darstellung bedeutet dies, daß sie sich neben Zeitungsartikeln auch auf Schriftwechsel des Kirchenvorstands mit dem Provinzialkonservator Haupt stützen kann.

3 Maßangaben und Inschrift in: Schreiben Völckner an Haupt vom 6. September 1921. Die Inschrift ist gegenwärtig bis auf die Jahreszahlen mit der oben zitierten identisch.

4 Elmshorner Nachrichten vom 1.8.1921.

Die Aussage des Denkmals in Hörnerkirchen, das in seiner Aussage stark bildlich-erzählend argumentiert, soll im folgenden genauer analysiert werden. Die Bewegung und die Blicke der Frauen, die auch die unwillkürliche Blickrichtung des Betrachters lenken, gehen in eine gemeinsame Richtung: Dorthin, wo auf einem Altar, dem »Altar des Vaterlandes«, ¹ ein Stahlhelm – Symbol für die Soldaten des ersten Weltkrieges – liegt.

Der Tod der im Krieg getöteten Soldaten wird gedeutet als Opfer für das Vaterland. Durch das Bild des Altares wird er darüber hinaus religiös überhöht, in eine Assoziationskette gereiht mit dem Opfertod Christi. Unterstrichen wird diese Bildargumentation durch die über dem Altar erhobene Hand, ² die nach oben auf das Kreuz weist: ein Hinweis auf die christliche Hoffnung, den Glauben an die Überwindung des Todes durch Christus. ³ Dem trauernden Betrachter wird der Glaube an Christus, die christliche Hoffnung auf die Auferstehung, als Trost nahelegt. Schließlich ruft das Denkmal insgesamt in seiner Anlage Assoziationen an einen ausgeklappten Flügelaltar hervor. ⁴

Ein Altar war religionsgeschichtlich immer eine kultische Stätte, ein Ort, an dem Opfer dargebracht und Gebete gesprochen werden, ein heiliger und geweihter Ort. Solche Assoziationen verleihen der Denkmalsanlage den Nimbus einer geweihten Stätte. Die Grauen und Schrecken des Krieges, Bestandteile der Kriegsrealität, werden im Denkmal nicht dargestellt. Der Tod wird lediglich symbolisch angedeutet, Leiden und Verwundungen werden nicht dargestellt. ⁵

Die zentralen Stichworte der beschriebenen Bildargumentation des Denkmals, ergänzt durch die zeitgenössische Deutung in den Artikeln der »Elmshorner Nachrichten«, nämlich »Opfertod«, »Opfer fürs Vaterland«, »Erlösung« und »Trost im christlichen Glauben«, bestimmten auch die Reden anlässlich der Denkmalseinweihung. Wie in Uetersen ging der eigentlichen Einweihungsfeier am 25. Juni 1922 ein Gottesdienst voraus, bei dem Pastor Fehrs die Ansprache hielt. Die eigentliche Weiherede beim Denkmal hielt der ehemalige Gemeindevorsteher aus Westerhorn, Sandkamp.

1 Elmshorner Nachrichten vom 1.8.1921.

2 Die Hand der »Gestalt der Hoffnung« (Elmshorner Nachrichten vom 1.8.1921.), welche an einen Feldgeistlichen erinnert.

3 Eine mögliche Deutung wäre m.E. auch die des »gottgefälligen« Opfers.

4 Elemente: Stufen (das Denkmal war erhöht); Reliefbild (Mittelbild); Namenstafeln (Altarflügel); christliches Kreuz auf der Spitze des Mittelbildes. Die Aussage bezieht sich auf das Denkmal in seiner gegenwärtigen Gestalt. Nach den Quellen zu urteilen, gilt jedoch das Gleiche, eher noch stärker, für das Denkmal in seiner ursprünglichen Gestalt an der Außenmauer der Kirche.

5 Der Tod wird angedeutet durch den Stahlhelm auf dem Altar. Die Darstellung des »verwundeten Krieger(s)« (Elmshorner Nachrichten vom 26.6.22) ist sehr unrealistisch. Die Figur gleicht eher einem auf seinen Ellenbogen aufgestützten schlafenden Jüngling.

Hinsichtlich der inhaltlichen Akzentuierung der Reden fand dabei eine Art ergänzender Arbeitsteilung statt: »Hoffnung auf Ostern« bildete den Aussagekern der Predigt, »Treue und Pflichterfüllung gegen das Vaterland« den der Weiherede Sandkamps. Die Hoffnung auf Ostern nahm in Pastor Fehrs Predigt jedoch recht innerweltliche Züge an. Gott wurde die Rolle eines obersten Feldherrn zugedacht, unter Ostern verstand der Prediger vor allem bessere Zeiten für »das deutsche Volk«. ¹

Voraussetzung sei allerdings die Umkehr des Volkes zu Gott: »Die Gottesfurcht muß wieder einkehren, dann wird Bismarcks Wort ›Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt‹ zur Wahrheit.«

In der Weiherede betonte Sandkamp die »deutsche Treue«, die sich in der Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterland erweise. Die betraurten und durch das Denkmal erinnerten Soldaten seien »in Treue und Pflichterfüllung gegen das Vaterland gestorben«. Im Blick auf die Gegenwart fuhr der Redner fort:

»Unsere Treue zeigen wir aber dadurch, daß wir unsere ganze Kraft und unser Können in den Dienst des Vaterlandes stellen, durch rastlose, vermehrte Arbeit an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau des Vaterlandes arbeiten, streben und schaffen. Wenn das geschieht, dann erfüllt das Denkmal seinen Zweck.«

Der Tod der Soldaten wurde in der Rede als Zeichen der Treue gegenüber dem Vaterland gedeutet. Dem Denkmal wurde der Zweck zugeschrieben, die Bereitschaft beim Betrachter zu wecken bzw. zu fördern, den Toten in ihrer Treue zum Vaterland zu folgen. Diese Aufforderung wurde inhaltlich jedoch nicht durch die Forderung gefüllt, »das Werk der Toten fortzusetzen«, ² sondern ausdrücklich auf die Verpflichtung zur Mitarbeit am wirtschaftlichen Wiederaufbau festgelegt.

Zeittypisch, das heißt verbreitet, ist die Begrenzung auf »das Vaterland«, das heißt die Nation als argumentative Bezugsgruppe. Deutlich wird aus der oben zitierten Passage der Weiherede der Unterschied zwischen Erinnerung an die Toten, für die das Denkmal zunächst errichtet wurde, und dem Zweck, dem das Denkmal für die Gegenwart und Zukunft dienen soll, und in den die Erinnerung eingebunden ist. ³

Die Rede verdeutlicht einerseits diesen Unterschied, andererseits aber auch das Bewußtsein dieses Unterschiedes bei den Zeitgenossen.

1 Elmshorner Nachrichten vom 26.6.1922. Darin unter anderem: »Gott, der uns so herrliche Siege im Krieg geschenkt hat.«

2 Ein häufiger Topos, der die Interpretation nahelegt, der Krieg bzw. der Kampf um die Kriegsziele solle fortgesetzt werden.

3 Das heißt, die Erinnerung soll gepflegt und wachgehalten werden, jeweils aus einem bestimmten Grunde.